

KARIN WILHELM/KERSTIN GUST (Hg.): *Neue Städte für einen neuen Staat. Die städtebauliche Erfindung des modernen Israel und der Wiederaufbau in der BRD. Eine Annäherung*. Transcript, Bielefeld 2013, 348 S., 34,80 €.

Dass Tel Aviv eine der Hauptstädte der sogenannten ‚weißen Moderne‘ ist, ist bekannt. Weitaus weniger gilt dies für die allgemeine Stadtgeschichte Israels. Der vorliegende Band nimmt vor allem die Frühphase des israelischen Staates in den Blick und analysiert in zahlreichen Beiträgen die wichtigsten urbanistischen Planungen und die Entstehung zahlreicher neuer Städte. Der Entwicklung in Israel stellen weitere Beiträge den Wiederaufbau in der Bundesrepublik gegenüber.

Eine Beziehungsgeschichte zweier neuer, um Legitimität ringender und durch das „unsichtbare Band“ des Holocaust verbundener Staaten ist vielversprechend, aber methodisch anspruchsvoll. Der Band versucht, offenkundige Probleme zu umgehen, indem er stark auf das Wirken des deutsch-jüdischen, in Basel lehrenden Ökonomen Edgar Salin fokussiert. Salin war an zentraler Stelle mit dem Israel Economic and Sociological Research Projekt verbunden. Dieses durch die von ihm mitbegründete List-Gesellschaft geförderte Vorhaben sah in der Erforschung des israelischen Aufbaus ein wichtiges Beispielprojekt für Entwicklungsländer. Es diente als Transmissionsriemen für den Export europäischer urbanistischer Ideen nach Israel, war aber gleichfalls ein Symptom dafür, wie sehr der junge Staat Israel in Westeuropa Projektionsfläche war. Israel, so wird in mehreren Aufsätzen deutlich, faszinierte nicht zuletzt deshalb, weil – mitunter buchstäblich in der Wüste – neue Städte nicht nur geplant, sondern tatsächlich auch gebaut wurden, aber ebenso weil neue Formen der Gemeinschaftsbildung im „Staat der Hoffnung“ aufschienen, die in Europa als valider Gegenentwurf zur liberal-amerikanischen Moderne begriffen wurden.

Mehrere Beiträge arbeiten heraus, wie stark frühe israelische Planungen von den europäischen urbanistischen Diskursen der vorangegangenen 50 Jahre geprägt waren, insbesondere von der Idee der Gartenstadt. Im Detail scheiterten viele Vorstellungen der Planer – am sichtbarsten die extensiven Grünflächen innerhalb der neuen Städte, die in der Negev-Wüste nicht gedeihen konnten. Auch die Identifikation der neuen Einwohner mit den standardisierten neuen Städten glückte nur selten. Allerdings, und dies ist ein bemerkenswerter Punkt in zahlreichen der hier versammelten Artikel, konnte der frühe Generalplan des Architekten Arie Sharon von 1950 sehr hohe und bis heute anhaltende Wirkung entfalten. Sharon schloss an Theodor Herzls urbanistische Visionen an. In der offenen Situation des neuen Staates erkannte er enorme gestalterische Chancen. Allerdings sah er sich auch einem erheblichen wirtschaftlichen Handlungsdruck gegenüber sowie der kritischen geopolitischen Situation Israels, die beinahe keine Fehlertoleranz in der Planung zuließ. In den Beiträgen zum Städtebau in Israel wird deutlich, dass der kontinuierliche Zustrom von Immigranten auf eine andernorts kaum zu findende Weise die Planungen dynamisierte und gleichzeitig fixierte. Von Sharon als notwendig erkannte Anpassungen ließen sich unter diesen Bedingungen kaum umsetzen.

Den Anspruch, den Wiederaufbau in der Bundesrepublik und den in Israel zusammenzuführen, kann der Band nur ansatzweise einlösen. Ein echter Vergleich mit der „Parallelentwicklung im Wiederaufbau der kriegszerstörten Städte“ in der Bundesrepublik findet nur punktuell statt. In den Beiträgen, die um die Person Salin kreisen, wird dieses Manko teilweise aufgehoben. Über den Fokus auf die reiche intellektuelle Biographie Salins wird die Vielschichtigkeit – bis in den George-Kreis zurückreichend – der Denkmuster deutlich, die sich im Ideenangebot des Israel Research Projekts und der zunächst enthusiastischen, dann skeptischen Rezeption des Städtebaus in Israel finden. Der Band nennt sich selbst eine „Annäherung“. In der Tat liegt seine vorrangige – und wichtige – Leistung darin, die komplexen Hintergründe des Städtebaus im jungen Israel zu erschließen, zu Westeuropa in Beziehung zu setzen und die enorme Bandbreite der in Israel erprobten Lösungen – auch in ihren politischen Möglichkeiten und Beschränkungen – herausgearbeitet zu haben. Hierauf wird die zukünftige Forschung mit Gewinn zurückgreifen können.

Leuven

MARTIN KOHLRAUSCH